

Das erste volkstümliche deutsche Pilzbuch des Dr. Harald Othmar Lenz¹

Wolfgang Pfauch

In den „Nachrichten aus Schnepfenthal“, die als ein Mitteilungsblatt der 1784 von Christian Gotthilf Salzmann gegründeten Knabenerziehungsanstalt gedacht waren, findet sich unter dem 7. 7. 1811 (7) folgender Bericht: „Mittags, unter Tische, ließ der Vater (C. G. Salzmann) Etwas in den Saal stellen, wovon die entfernter Sitzenden nicht sogleich erraten konnten, was es eigentlich wäre. Es war ein ungewöhnlich großes Exemplar von der, übrigens in unserer Gegend sehr gemeinen Schwammart, die man Bovist nennt. Ein Knabe hatte ihn heute Vormittag von Waltershausen hierher gebracht, wo er in einem Garten nebst mehreren andern ebenfalls ungewöhnlich großen Schwämmen derselben Art in den warmen und feuchten Tagen der vorigen Woche aufgewachsen war. Wir untersuchten das Gewicht und den Umfang des merkwürdigen Stückes, und fanden daß jenes 11^{3/4} Pfund, der größere Umfang 2^{1/4} Leipz. Ellen, und der kleinere fast 2 Ellen betrug. So lange es sich ohne Hülfe künstlicher Mittel hält, soll es in unserem Naturalienkabinett aufgestellt werden.“

Als der Riesenbovist (*Calvatia gigantea*) von Christian Gotthilf Salzmann den Schülern im Speisesaal des Philanthropins gezeigt wurde, befand sich unter den Schülern auch der wißbegierige, damals im vorletzten Schuljahr stehende Harald Othmar Lenz. Aber erst 20 Jahre später, im Jahre 1831, war der Plan in ihm ausgereift, für die „Waldbewohner seines Vaterlandes“ in leichter und für jedermann verständlicher Sprache ein „SchwammBuch“ zusammenzustellen, das als erstes volkstümliches deutsches Pilzbuch

¹ Umgearbeitetes Manuskript eines Lichtbildervortrages, welcher am 7. 10. 1971 anlässlich der Tagung der Pilzsachverständigen der Bezirke Erfurt und Suhl in Schnepfenthal gehalten wurde. Bei dieser Tagung erfuhr das Lenz-Grab eine Ehrung und im Philanthropen-Zimmer in der Salzmannschule wurde eine Lenz-Ausstellung gezeigt.

(„Nützliche und schädliche Schwämme nebst einem Anhang über die isländische Flechte“) insgesamt 7 Auflagen erlebt und vielen Pilzsammlern und auch späteren Fachmykologen als erste Wegleitung gedient hat.

Obwohl sein Buch weit verbreitet und die ebenfalls aus seiner Feder stammende, fünfbändige „Gemeinnützige Naturgeschichte“ (5 f) ein im 19. Jahrhundert in Deutschland viel gelesenes Werk war,

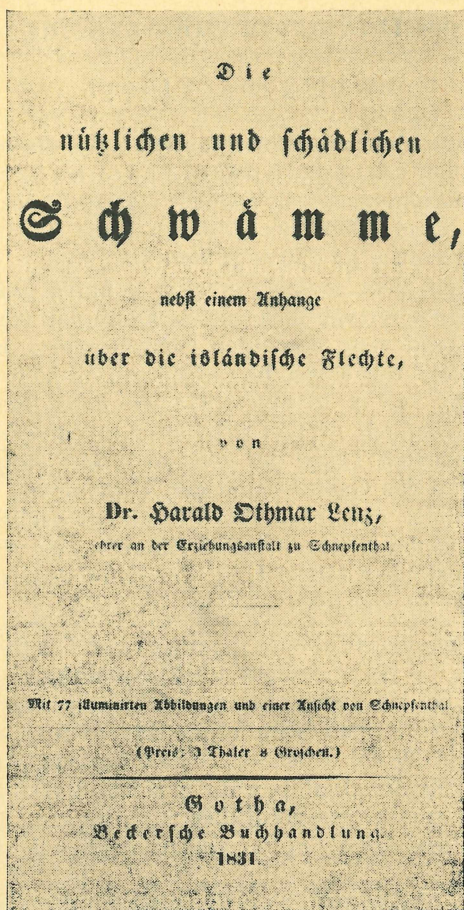


Abb. 1 Titelblatt der Original-Ausgabe von 1831, dem „Schwamm-
buch“ von H. O. Lenz.

ist die in der ländlichen Stille Schnepfenthals wirksam gewordene Lebensarbeit des Naturforschers und Pädagogen Lenz doch mehr oder weniger der Vergessenheit anheim gefallen.

Wer war Harald Othmar Lenz? Burbach's Biographie von 1884 (3) beantwortet uns einige Fragen.



Abb. 2 Harald Othmar Lenz als Lehrer in Schnepfenthal.
(Original von Reinhold Gerbing, Ausfeld'sches Familien-
Archiv Schnepfenthal)

H. O. Lenz wurde am 27. 2. 1798 in Schnepfenthal geboren. Er war ein Enkel des Pädagogen C. G. Salzm ann. Sein Vater wurde als Humanist und freier Lateinsprecher bekannt und war Freund und Mitarbeiter von J. S. F. Guts muths in Schnepfenthal (11). Harald Othmar besuchte von 1812 bis 1816 das Gymnasium in Weimar, wo sein Vater damals Direktor war, und trieb danach vorzugsweise philologische Studien mit Zusatzvorlesungen in den Na-

turwissenschaften bei Blumenbach in Göttingen, die 1820 in Leipzig abgeschlossen wurden. Noch im gleichen Jahre promovierte er in Halle und arbeitete als Gymnasiallehrer bis 1823 in Thorn und Marienwerder. Aus gesundheitlichen Gründen kehrte er 1824 nach Schnepfenthal zurück, wo er als einer der ersten Autodidakten fast nur naturgeschichtlichen Unterricht gab, durch Verhaltensforschungen an einheimischen Kleintieren bekannt wurde und literarisch durch sein Hauptwerk „Gemeinnützige Naturgeschichte“ (1835-1839) hervortrat, das noch 1891 eine 6. Auflage erlebte. Weiterhin verfaßte er eine „Schlangenkunde“ (Gotha 1832), seine „Nützlichen und schädlichen Schwämme“ (Gotha 1831) und das große dreibändige Werk „Zoologie, Botanik und Mineralogie der alten Griechen und Römer“ (Gotha 1856-1861).

1838 verheiratete sich Lenz mit Charlotte Girtanner. Aus der Ehe gingen zwei Töchter und zwei Söhne hervor. Mehrere Auslandsreisen, die naturwissenschaftlichen Studien dienten, unternahm Lenz nach der Schweiz, Oberitalien, Ungarn, Galizien, Böhmen und Frankreich.

Ein im Geiste der Philanthropen wirkender Schnepfenthäler, stand er, im Gegensatz zur Mehrheit seiner Zeitgenossen, auf der Seite der fortschrittlichen Pädagogen. Zu seinen Schülern in Schnepfenthal gehörten u. a. der Reiseschriftsteller Alexander Ziegler und der Botaniker Solms-Laubach (2). Lenz korrespondierte mit bekannten Wissenschaftlern seiner Zeit.

Er starb am 13. 1. 1870 in Schnepfenthal. Seine Grabstätte befindet sich auf dem dortigen „Waldfriedhof“, im heutigen Naturschutzgebiet „Oberhardt“.

Das mykologische Untersuchungsgebiet, dem Lenz sein Pilzmaterial entnahm, umfaßt die nähere und weitere Umgebung von Schnepfenthal, einem kleinen Ort am Fuße des Thüringer Waldes, knapp 15 km südwestlich von Gotha.

Nach Pfauch (8) werden hierzu folgende Daten mitgeteilt:

— Die Landschaft am Inselsberg, im nordwestlichen Bereich des Thür. Waldes, die für die Pilzuntersuchungen in Frage kommt, umfaßt die Übergangsstandorte zum Thür. Keuperbecken, die Vorberge des Waltershäuser Revieres und den Gebirgsstock des Inselsbergmassivs, der sich über das Tabarzer und Wintersteiner Revier hinzieht.

— *Zum Klima:*

Station Schnepfenthal	Station Inselsberg
772 mm	1 252 mm
+ 7,3° C	+ 4,1° C
Ø Niederschläge	
mittl. Jahrestemp.	
die extremen Monatsmittel liegen bei	
— 1,4° C	— 3,7° C
+ 16,2° C	+ 12,5° C
	im Monat Januar
	im Monat Juli

— *Zu den geologischen Verhältnissen:*

Der Gebirgsquerschnitt Inselsberg-Waltershausen wird charakterisiert durch die natürliche Formationsfolge zwischen Karbon und Keuper.

So bilden den Anschluß an das Keuperbecken des Gothaer Landes:

drei Waldparzellen mit dem NS-Gebiet „Oberhardt“,
den Muschelkalk: der Ziegenberg, Burgberg, Geizenberg
und Hermannstein,

das Buntsandsteinhügelland: das nach SW gelagerte
Areal des Waltershäuser Forstes,

den Zechstein: das schmale Kalksteinband am Fuße des
Gebirges, mit Ortslage Tabarz,

das Urgebirge (mit Porphyr, Rotliegenden Tuffen und Sedimen-
ten, Kristall. Schiefer und Granit):

der gesamte Stock des Gebirges über Tabarz und Win-
terstein.

— *Zu den Vegetationsverhältnissen:*

Aus der beigefügten Tabelle geht die Holzartenentwicklung in der Zeit vom 16. zum 20. Jahrhundert hervor. Dabei charakterisieren die Forstorte „Oberhardt“ den Keuper, Hermannstein und Geizenberg den Muschelkalk und der Querberg den Buntsandstein in den Vorbergen.

Somit stockte im Forstrevier Waltershausen ursprünglich ein Traubeneichenwald, welcher mehr oder weniger tannen- oder auch kiefernreich war.

In den Kammlagen des Gebirgsforstes traf man früher einen Buchenmischwald an, der pflanzengeographisch zum montan — subozeanischen Bezirk des Thüringer Waldes gehört, mit hoher Vitalität der Rotbuche. Die unteren und mittleren Berglagen wurden im Forstrevier Winterstein von Traubeneichen — Buchen-

Baumartenbeteiligung nach PFAUCH 1958

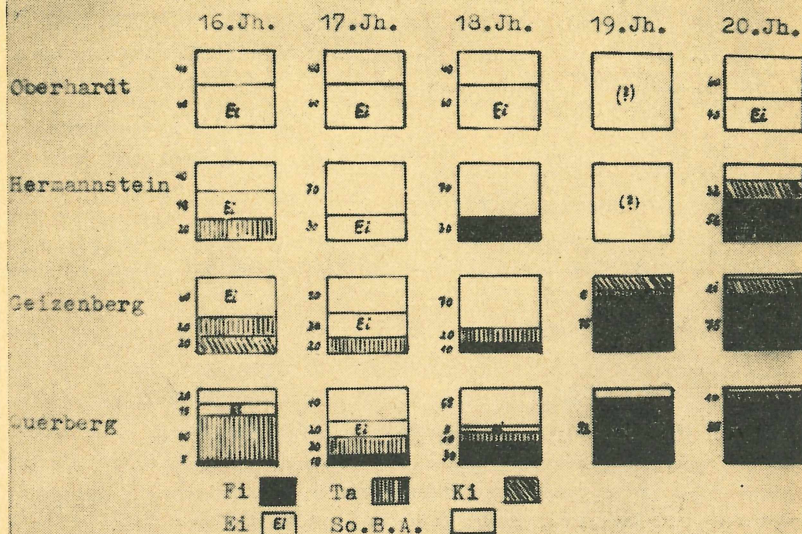


Abb. 3 Baumartenbeteiligung (16. bis 20. Jahrhundert) in den Vorbergen bei Schnepfenthal.

wald beherrscht. Die ausgebreitetste Waldgesellschaft ist hier das Luzulo — Fagetum mit Tanne, das in sehr unterschiedlichen Feuchtigkeitsstufen vorkommt.

Wie aus der Vorrede der „Nützlichen und schädlichen Schwämme, nebst einem Anhang über die isländische Flechte“ (5a) hervorgeht, war das Pilzbestimmungsbuch eine Gemeinschaftsarbeit von H. O. Lenz mit seinem Vetter, dem frühverstorbenen Medizinstudenten Karl Salzmann (1810 — 1838) und dem Schnepfenthäler Maler und Kupferstecher Johann Karl Ausfeld (1782 — 1851). Lenz schreibt dazu: „Ich hatte schon in dem genannten Winter (1828/29) beschlossen, dieses Werkchen auszuarbeiten und bald zu beenden; allein die beste Schwammzeit ging mir fast verloren, da

Anmerkung:

In der Darstellung der sonstigen Baumarten (So. B. A.) sind auch die Anteile der Blößen an der Gesamtholzbodenfläche enthalten. Dies ist bei der Einschätzung des 17. und 18. Jahrhunderts besonders zu berücksichtigen.

ich den August auf einer Reise zubrachte ... Auch jetzt würde ich es vielleicht noch nicht zu Stande gebracht haben ... wenn mir nicht **K a r l S a l z m a n n**, dem ich dies Büchlein gewidmet habe, indem er gerade seine Freizeit hier zubrachte, freundliche Hülfe geleistet und oft mit großer Beschwerde und weit her Schwämme zugetragen hätte.“

Oben wurde gesagt, daß **L e n z** so recht im Geiste der Schnepfenthäler Philanthropen wirkte. So ist es auch nicht verwunderlich, daß er sich durch eine Hungersnot im Lande zur Ausarbeitung des Pilzbuches veranlaßt fühlte. Er schreibt dazu wie folgt: „Es war im Winter 1828-29, wo eine allgemeine Hungersnot die Waldbewohner meines Vaterlandes bedrohte, und nur durch reichliche Gaben edler Menschen abgewehrt werden konnte. Schnelle Hülfe durch Geld oder Nahrungsmittel war gewiß für den Augenblick das Zweckmäßigste ... Es sind ernstliche Anstalten getroffen worden, die Erwerbsquellen des Waldes zu erweitern ... Möchte der Erfolg dem guten Willen entsprechen und reichliche Früchte bringen. Doch gewiß, wir wären dieses Erfolges um so sicherer, wenn wir zugleich eine reiche Quelle guter und kräftiger Nahrung eröffnen könnten. Durch vielfache, im In- und Auslande gemachte Erfahrung bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß die eßbaren Schwämme, mit denen alle Wälder so reichlich gesegnet sind, eine gesunde und kräftige Nahrung bieten, und säume daher nicht, sie meinen Landsleuten und allen Waldbewohnern ernstlich zu empfehlen.“

Aus den Quellenangaben des **L e n z** schen Buches geht hervor, daß der Autor sich auf alle wichtigen Werke der wissenschaftlichen Mykologie seiner Zeit bezieht. So führt er u. a. **F r i e s**: Systema mycologicum, **B a t s c h**: Elenchus fungorum, **S c h a e f f e r**: Fungorum qui in Bavaria nascuntur, icones ... und weiterhin Werke von **P e r s o o n**, **B u l l i a r d**, **B o l t o n**, **G r e v i l l e** u. a. an.

Die Systematik des **L e n z** schen Pilzbuches von 1831 zeigt folgenden Aufbau, nach welchem die geprüften Arten unterteilt und beschrieben werden:

- | | |
|--------------------|----------------|
| 1. Blätterschwämme | (Blätterpilze) |
| 2. Faltenschwämme | |
| 3. Wirrschwämme | |
| 4. Löcherschwämme | (Röhrlinge) |
| 5. Stachelschwämme | |
| 6. Ziegenbärte | |
| 7. Lorcheln | |
| 8. Morcheln | |

9. Trüffeln
 10. Kugelpilze
 11. Boviste (oder Stäublinge)
- außerdem auch
12. Mehltaupilze
 13. Brandpilze
 14. Mutterkorn

Insgesamt sind 121 Arten — ausgenommen Mehltau, Brandpilz und Mutterkorn — morphologisch genau behandelt worden. Dabei sind der Hut, die Oberhaut, die Blätter, die Röhren, der Stiel, das Fleisch, der Milchsaft in ihren Formen, Farben und Aufbau charakterisiert worden. Fast in allen Beschreibungen wird der Geschmack angeführt und auch die Sporenfarbe angegeben. Der hohe Grad an Sorgfalt, mit dem Lenz sich auch um praktische Fragen des Pilzsammelns kümmerte, geht aus seinen Angaben zum Speisewert oder zur Giftigkeit der Pilzarten hervor. Die meisten seiner Angaben dazu erweisen sich als auch heute noch zutreffend. Lenz erprobte durch Kosten — meist roh, aber auch abgekocht oder gebraten — große Teile seines gesammelten Materials auf Geschmack und Verwertbarkeit. Außerdem verglich er beim Studium der angeführten älteren Werke die Literaturnachrichten über den Grad der Giftigkeit mit eigenen Beobachtungen und machte bei hohem Giftverdacht auch Experimente mit Kleintieren (Mäuse, Fledermäuse und Kriechtiere). So wies er bereits 1831 auf die auch heute noch wegen ihrer intensiven Giftwirkung als gefährlich bekannten Arten hin wie: den Grünen Knollenblätterpilz, den Fliegenpilz und den Pantherpilz. Dabei nehmen seine gesammelten Nachrichten über geschilderte Vergiftungen breitesten Raum in seinem Werkchen ein.

Über die Verwechslung des Champignons mit anderen bekannten Giftpilzen hat die Forschung viel Beweismaterial zusammengetragen. Auch Lenz wußte darum, machte auf die genauen Unterscheidungsmerkmale des Champignons aufmerksam und schreibt wörtlich (Seite 55): „Vorzüglich muß man sich hüten ihn (den Champignon) nicht mit dem jungen Fliegenschwamm oder auch Knollenblätterschwamm zu verwechseln, und nicht vergessen, daß die Plättchen des Champignons immer rötlich sein müssen“.

Lenz, der Entdecker und Autor des Satanspilzes (*Boletus satanas* Lenz) schildert in seinem Pilzbuch von 1831 eingehend über sechs Seiten hinweg, sowohl die ersten Pilzfunde dieser Art in den seiner Wohnung nahegelegenen Berggärten bei Ibenhain — Gärten zwischen Krankenhaus und Salzmannschule südlich der Robert-

Koch-Straße — und im Eichenwald am Burgberg, nahe dem Schlosse Tenneberg, als auch die beobachtete starke Giftwirkung auf den menschlichen Körper. Er und sein Freund **S a l z m a n n** hatten nach dem Auffinden vom Fleisch des Satanspilzes wiederholt gegessen und zogen sich starke Pilzvergiftungen zu.

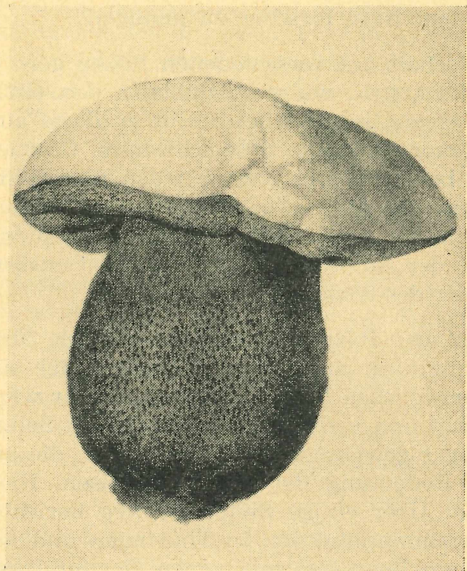


Abb. 4 Der Satanspilz, Wiedergabe nach der von J.C. Ausfeld gezeichneten und gestochenen Pilztafel von 1831.

Bei den Mitteilungen über den Speisewert führt **L e n z** auch sehr oft das Urteil der Alten an und bezieht sich auf sein Pilzstudium im Schrifttum der alten Griechen und Römer. Spezielle Nachrichten darüber erfahren wir bei **L e n z** jedoch erst aus seinem umfassenden Werk „Botanik der alten Griechen und Römer, deutsch in Auszügen aus deren Schriften nebst Anmerkungen“ (5e). Unter dem Abschnitt „Schwamm-Pflanzen, Fungi“ von S. 753 bis S. 766 behandelt er dort sämtliche bei den Alten bekannte Pilzarten.

L e n z wollte mit der Veröffentlichung seines Pilzbuches drei Ziele erreichen, auf die er in der Vorrede näher eingeht:

1. Die eßbaren Pilze, mit „denen die Wälder so reichlich gesegnet sind“, seinen Landsleuten und allen Waldbewohnern als „gesunde und kräftige Nahrung“ anbieten.
2. War ihm daran gelegen, wie er schreibt, daß auch der „Reiche die Schwämme kenne“, damit er dem unbemittelten Waldbewohner die eßbaren Arten zum Genusse abkaufe.
3. Führt er weiter aus: „Endlich war es auch mein Wunsch, dem Botaniker, dem Naturforscher zu genügen“.

Wir finden deshalb bei verschiedenen Pilzen ganz bestimmte Zubereitungsmöglichkeiten, wie sie damals in den einzelnen Ländern üblich waren, angegeben. So beschreibt er diese ausführlich beim Kaiserling, Reizker, Brätling, Stockschwamm, Champignon, Pfifferling, Steinpilz, bei der Barentatze, bei den Morcheln, Trüffeln u. a. Er empfiehlt auch bewährte Anzuchtmethoden für den Champignon und die Trüffeln, die ausführlich besprochen werden. Bei den meisten Arten geht der Autor auch auf die Wachstumsbedingungen und die Erfordernisse des Standortes ein.

Daß das Lenzsche Pilzbuch ein wahres Buch für den Volksgebrauch war, geht nicht nur aus der Tatsache der einfachen Handhabung, der vorzüglichen Pilzbeschreibungen, der wiederholten Auflagen des Werkes und vielen anderen positiven Seiten hervor, sondern es sind sogar gewisse Ansätze vorhanden, die auf die künftige wirtschaftliche Bedeutung der Pilze hinweisen. Hierfür nur zwei kurze Hinweise: Über einige Seiten hinweg berichtet Lenz über die Zunderschwammproduktion in Thüringen und nennt das Dörfchen Neustadt am Rennstieg mit seinen Gewinnungsmethoden und internationalen Handelsbeziehungen als beispielhaft. Außerdem behandelt er ziemlich ausführlich den Hausschwamm und empfiehlt Gegenmaßnahmen zur Verhütung von größeren Schäden. Mehltau, Brand und Mutterkorn bilden den Schluß seiner Ausführungen. Auch diese Pilzbeschreibungen gelten ausschließlich der Verhütung von Schäden in der Volkswirtschaft.

Zum Pilzbuch von H. O. Lenz aus dem Jahre 1831 gehört ein gesondert beigefügter illustrierter Teil im Quartformat. Der Zeichner und Kupferstecher der Tafeln, die insgesamt 77 Abbildungen wiedergeben, ist Johann Carl Ausfeld. Auf jeder Seite finden wir seinen Namenszug mit dem Vermerk „nach der Natur gezeichnet“. Wer war dieser Kupferstecher?

J. C. Ausfeld wurde am 16. 11. 1782 in Jena geboren, wo sein Vater Georg Gottlob Ausfeld Professor der Theologie an

der Universität war. Noch im gleichen Jahr starb der Vater. Ausfeld erhielt dann später in Schnepfenthal seine Ausbildung. Sein besonderes Talent zum Zeichnen veranlaßte ihn, 1800 in Stuttgart bei dem ausgezeichneten Kupferstecher Johann Gotthard Müller in die Lehre zu gehen. 1804 — 1815 war er für den Cotta'schen Verlag in Stuttgart tätig, 1817 — 1838 als Lehrer am Philanthropin Schnepfenthal beschäftigt und arbeitete von 1817 bis zu seinem Tode (1851) für den Justus Perthes-Verlag in Gotha. In der Kupferstecherkunst hat er es besonders in Hinsicht auf Karten- und geographische Darstellungen für den Berghaus'schen Physikalischen Atlas zu höchsten Leistungen gebracht. Bei Cotta in Stuttgart wurde er zum Nacherfinder des Steinstichs und führte in diesem Verlag die ersten Arbeiten dieser Art aus (6). Berühmt ist sein Steinstich des Schill'schen Reiterliedes, welches 1807 als Flugblatt durch ganz Deutschland ging.

Die handkolorierten Stiche mit den teilweise sehr naturgetreuen Pilzwiedergaben zeigen einen hohen Stand der Darstellung. Als besonders gelungen gelten der Riesenschirmpilz, der Satanspilz und die Morcheln u. a. Die Abbildungen sind sehr gut, wie auch ein Vergleich mit Wiedergaben anderer zeitgenössischer Werke zeigt. Im übrigen sind die ersten Pilzdarstellungen von Ausfeld teilweise bis zur 6. Auflage des Werkes aus der Originalausgabe übernommen worden.

Die „Nützlichen und schädlichen Schwämme“ von H. O. Lenz, auf den Titelblättern der späteren Ausgaben kurz nur „Die Schwämme“ genannt, erlebten folgende Auflagen:

1. Ausgabe.

Gotha: Becker 1831. VI, 130 S. 77 Abbildungen.

2. Ausgabe.

Sehr veränd. und durch Beschreibung der auffallendsten übrigen in Deutschland wachsenden Schwämme verm. Ausgabe. Gotha: Becker 1840. 46 Abbildungen.

3. Sehr veränderte Auflage.

Gotha: Thienemann 1862. 148 S. 59 Abbildungen.

4. veränderte Auflage.

Gotha: Thienemann 1868. 175 S. 74 Abbildungen.

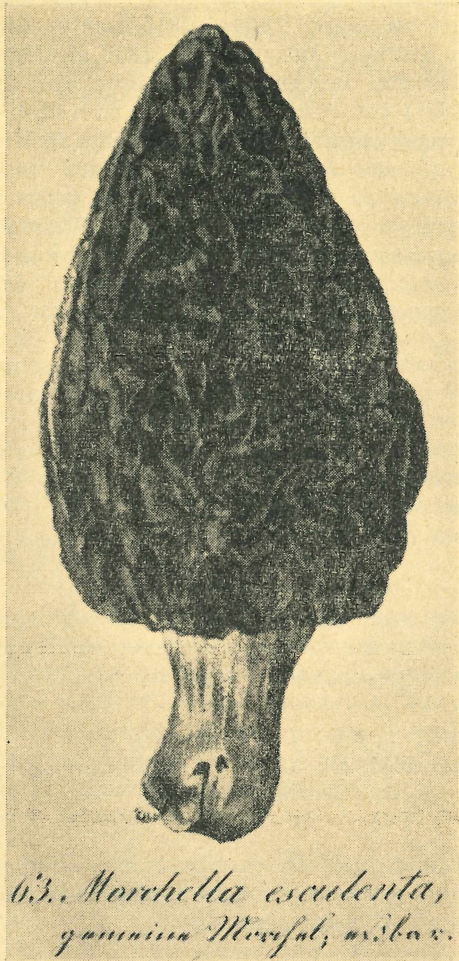
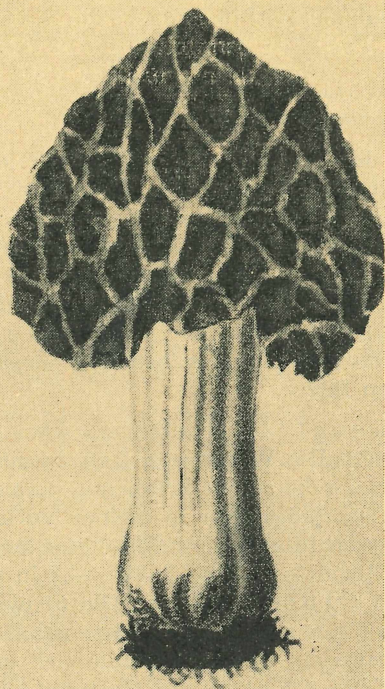


Abb. 5 Die Speisemorchel, Wiedergabe nach der von J. C. A u s f e l d
gezeichneten und gestochenen Pilztafel von 1831.



66. *Morchella patula*,
Egler's Pariterijal; n. 3. 1874.

Abb. 6 Die Glockenmorchel, Wiedergabe nach der von J. C. A u s -
f e l d gezeichneten und gestochenen Pilztafel von 1831.

5. Auflage.

„O. Lenz' nützliche, schädliche und verdächtige Schwämme“.
Hrsg. von August R ö s e ¹⁾

Gotha: Thienemann 1874. 74 Abbildungen, 1 Tafel mikrosko-
pische Zeichnungen.

¹⁾ Aug. R ö s e war Lehrer der Naturwissenschaften in Schnepfenthal und ein Neffe von Lenz.

6. Auflage.

Hrsg. von Dr. O. W ü n s c h e
Gotha: Thienemann 1879.

7. Auflage.

Hrsg. von Dr. O. W ü n s c h e
Gotha: Thienemann 1890.

Wie geschätzt das Werk in seiner Zeit war, erfahren wir aus dem Artikel im „Allgem. Anzeiger der Deutschen“ vom 8. 7. 1832 (1), sowie aus dem Urteil anderer Zeitgenossen. Noch in Julius Rölls Pilzheftreihe (Tübingen 1908) „Unsere eßbaren Pilze in natürlicher Größe“ lesen wir (10): „Die Kenntnisse, die ich in den Jahren 1866 bis 1870 als Lehrer in Schnepfenthal durch den Umgang mit dem berühmten Pilzforscher Prof. Dr. H. O. L e n z gewonnen und meine gemachten Erfahrungen . . . gaben mir sichere Anhaltspunkte für die abgebildeten Pilze“.

Prof. Dr. M ä g d e f r a u (Thübingen) schrieb 1960 in einem Brief an den Verfasser „Die Werke von L e n z schätze ich sehr hoch, da man auf jeder Seite die eigene Erfahrung herausspürt. Die „Schwämme“ lege ich sogar jedes Jahr in meiner Vorlesung über die Systematik der niederen Pflanzen auf, da dieses Buch Vorbild wurde für alle späteren Pilzbücher.“ Und 1969 steht in einem weiteren Brief „Das Buch von O t h m a r L e n z „Die Schwämme“ (1831) ist das erste im besten Sinne populär und wissenschaftlich bestens fundierte Pilzbuch in deutscher Sprache. Schließlich sollte nicht vergessen werden, daß E l i a s F r i e s die Gattung *Lenzites* zu Ehren von L e n z so benannt hat (4).

Wiederholt wurde in den letzten Jahren wegen des L e n z schen Pilzbuches in Schnepfenthal nachgefragt: 1960 von M ä g d e f r a u (Tübingen), 1963 von P i e s c h e l (Dresden), 1963 von J o h n (Eisenach). Letzterer veröffentlichte im gleichen Jahr seinen Artikel „Beobachtungen am ältesten Fundort von *Boletus satanas* L e n z “ (4). Diese Anfragen gaben Anlaß, die in Schnepfenthal befindlichen Materialien auszuwerten und das Ergebnis hier darzustellen. Es sollte Aufgabe und Verpflichtung der örtlichen Heimatfreunde und Pilzsachverständigen bleiben, das Gedankengut von H a r a l d O t h m a r L e n z zu pflegen und ihm in den Gedenkstätten in der Salzmannschule zu Schnepfenthal einen Ehrenplatz einzuräumen.

An dieser Stelle sei besonders gedankt dem Bezirks-Pilzsachverständigen R. H o l z h e y (†) beim Rat des Bezirkes Erfurt, H. N e i l und den örtlichen Pilzfreunden von Waltershausen für die Unterstützung meines L e n z - Vortrages am 7. 10. 1971 in Schnepfenthal. Besonderer Dank für

Auskünfte bei der Lenz- Nachforschung gebührt außerdem Prof. Dr. K. Mägdefrau Tübingen, Dipl. Bibliothekar R. Röder Stuttgart. (9) Frau Dr. G. Burggraf Oldenburg und Prof. Dr. M. Schretzenmayr Tharandt, der mir lebenswürdigerweise die 4. Auflage des Lenz-Pilzbuches schenkte. Herrn Prof. Dr. Handke, Halle, danke ich sehr für die Durchsicht der Arbeit und die wertvollen Ergänzungen zur Bibliographie des Lenz-Pilzbuches.

Literatur:

- (1) Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen Nr. 183, Jg. 1832, Sp. 2409 — 2410
- (2) Ausfeldsches Familienarchiv der Salzmannschule in Schnepfenthal.
dort: Magdeburgische Zeitung Nr. 103 vom 26. 2. 1898 „Harald Othmar Lenz“ von Dr. E. Ausfeld.
- (3) Burbach, O.: Harald Othmar Lenz
In: Festschrift zur hundertjähr. Jubelfeier der Erziehungsanstalt Schnepfenthal. Schnepfenthal 1884, S. 173 — 1882.
- (4) John, Arno: Beobachtungen am ältesten Fundort von *Boletus satanas* Lenz.
Zeitschrift für Pilzkunde, Band 29, Heft 3/4, S. 111 — 112 (1963).
- (5a) Lenz, H. O.: Die nützlichen und schädlichen Schwämme, nebst einem Anhang über die die isländische Flechte.
Gotha: Becker 1831. VI, 130 S.
- (5b) — Abbildungen der nützlichen und schädlichen Schwämme.
Gotha: Becker 1831, 77 illum. Abb. ad. nat. fecit v. J. C. Ausfeld.
- (5c) — Die nützlichen und schädlichen Schwämme. 3. Auflage.
Gotha: Thienemann 1862. 148 S. 59 Abbildungen
- (5d) — Die nützlichen, schädlichen und verdächtigen Schwämme. 4. Aufl.
Gotha: Thienemann 1868. 175 S. 74 Abbildungen
- (5e) — Botanik der alten Griechen und Römer. Gotha: Thienemann 1859. VIII, 776 S.
- (5f) — Gemeinnützige Naturgeschichte
Bd 1: Säugethiere 1835. 450 S. 62 Abb.
2: Vögel 1835. 346 S. 58 Abb.
3: Amphibien, Fische, Weichthiere, Kerbthiere, Pflanzenthiere 1836. 530 S. 65 Abb.
4: 1. Abth. Phanerogamen 1838. 710 S. 92 Abb.
2. Abth. Kryptogamen — Mineralreich 1839. S. 711 — 1008
58 Abb.
Gotha: Becker 1835 — 1839.

- (6) Morgenblatt für gebildete Stände (Stuttgart) Nr. 119 v. 18. 5. 1808, S. 475—476
- (7) Nachrichten aus Schnepfenthal, Jg. 1811, S. 56
- (8) Pfauch, W.: Forstgeschichtliches aus der Oberförsterei Tabarz. Manuskript, unveröffentlicht. 1958.
- (9) Röder, Reinhard: Von Harald Othmar Lenz benutzte Literatur für sein Pilzwerk. Schreibmaschinenschrift, unveröffentlicht. 1971.
- (10) Röll, J.: Unsere eßbaren Pilze in natürlicher Größe. 7. Auflage. Tübingen: Laupp 1908. VIII, 44 S. 14 Abbildungen.
- (11) Wassmannsdorff, Carl:
Christian Ludwig Lenz, Mitturnlehrer GutsMuths' in
Schnepfenthal von 1787—1802.
In: Deutsche Turn-Zeitung 1890, Nr. 1, S. 5—7 ff.
Forstingenieur Wolfgang Pfauch, 5801 Schnepfenthal/Thür.
Salzmannschule/Gartenhaus

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mykologisches Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Pfauch Wolfgang

Artikel/Article: [Das erste volkstümliche deutsche Pilzbuch des Dr. Harald Othmar Lenz 1-16](#)